

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 1 (1885)

Heft: 45

Artikel: Zwei Kapitel für Küfer und Mechaniker

Autor: Gerber, N.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-577778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

St. Gallen
13. Februar 1886.



Organ

für
Architekten, Bau-
meister, Bildhauer,
Drechsler, Glaser,
Graveurs, Gürtler,
Küfer, Hafner,
Kupferschmiede,
Maler, Maurer-
meister, Mechaniker,
Sattler, Schmiede,
Schlosser, Spengler,
Schreiner, Steinhauer,
Wagner etc.

Illustrirte schweizerische Handwerker-Zeitung

Praktische Blätter für die Werkstatt
mit besonderer Berücksichtigung der
Kunst im Handwerk.

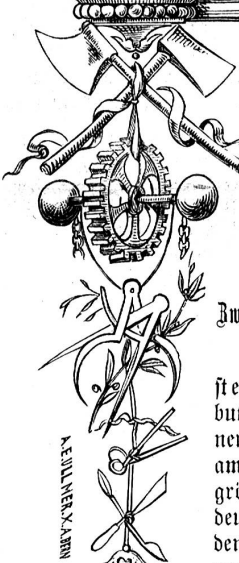
Herausgegeben unter Mitwirkung Schweiz. Kunsthandwerker u. Techniker.

Bd. I
Nr. 45

Erscheint je Samstags und kostet per Quartal Fr. 1. 80
Inserate 20 Cts. per 1spaltige Petitzeile.

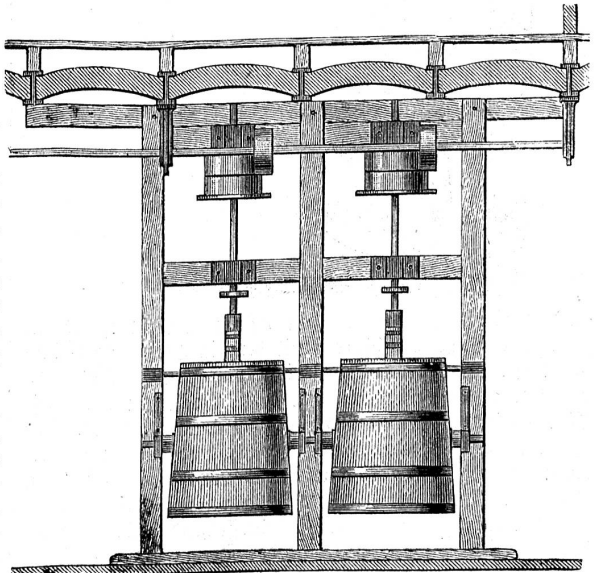
Wochenspruch:

Zu Hause! sei Dein Spruch, Dein Lied, wenn Dich's in wilde Wirbel zieht,
Zu Hause bleibt die Welt stets Dein, d'rin mach' Dir selber Sonnenschein!



Zwei Kapitel für Küfer und Mechaniker.

1) Schlagbutterfässer mit stehender Welle. Die Schlagbutterfässer mit stehender Welle eignen sich für den Großbetrieb wohl am besten und werden daher in den größeren Meiereien Ostpreussens, Norddeutschlands, Dänemarks und Schwedens gegenwärtig fast ausschließlich, und zwar besonders für Kraftbetrieb angewendet. Für Handbetrieb fertigt man die Fässer aus Holz, seltener auch aus Weißblech, Glas oder Steingut, und für Kraftbetrieb nur aus Holz. Das Faß erhält theils eine cylindrische, theils eine kegelförmige Gestalt und ist in letzterem Falle gewöhnlich unten weiter als oben, zuweilen werden jedoch auch, was entschieden unpraktisch ist, die Fässer oben weiter als unten gemacht. In dem Faße bewegt sich meistens eine Welle mit Schlägern, es gibt aber auch Fässer mit mehreren — bis zu fünf — solchen Wellen. Dieselben sind bei den meisten Fässern herausnehmbar und bewegen sich oben außerhalb des Fasses in einer Führung, während sie unten am Faßboden entweder in einer Pfanne, in welche ein Stift der Welle paßt, oder auf einem Stifte, der in eine Pfanne der Welle eindringt, laufen. Letztere Einrichtung ist vorzuziehen, weil sich die Pfanne leichter reinigen läßt, wenn sie sich an der herausnehmbaren Welle, als wenn sie sich am Boden des Fasses befindet. Die Mehrzahl dieser Butterfässer ist zur Verstär-

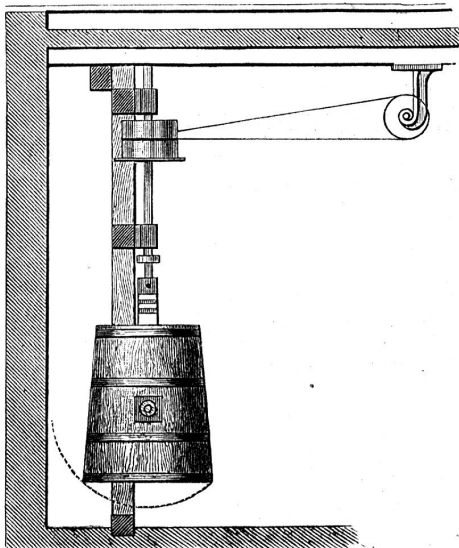


kung der Bewegung der Flüssigkeit an der inneren Faßwand mit mindestens zwei Schlagleisten versehen, die entweder herausgenommen werden können oder feststehen. Auch unter diesen Fässern finden wir nicht nur einzelne mit Wasserbädern, sondern auch sogenannte Luftbutterfässer, welchen man früher wegen ihrer das Eintreiben von Luft

Schweizerische Handwerksmeister! werbet für Eure Zeitung!

während des Butterns in das Butterungsmaterial gestattenden Einrichtung einen besondern Vorzug zuzuschreiben geneigt war. Da bei diesen Fässern der ganze obere in zwei Hälften getheilte Faßboden zugleich den Deckel bildet, so lassen sie sich, wenn sie nicht eine komplizirte innere Einrichtung haben, im Allgemeinen bequem reinigen und lüften, auch bietet das Abbringen eines in das Faß hineinreichenden Thermometers am Deckel nicht die geringste Schwierigkeit. Die Zahl der Wellenumdrehungen in der Minute wird für gesäuerte Milch und gesäuerten Rahm zwischen 100 und 140 und für süßen Rahm zwischen 120 und 180 angegeben. Die Umdrehungsgeschwindigkeit der Welle muß innerhalb der angegebenen Grenzen variiren je nach der Größe des Butterfasses und der Menge des in demselben auszubutternden Materials und muß im Allgemeinen um so größer sein, je kleiner das Faß und je weniger gefüllt dasselbe ist. Bei einem bestimmten Maße der Füllung, wenn die Flüssigkeit mindestens ein Drittel und höchstens etwas mehr als zwei Drittel des an der Welle befestigten Schlägerwerkes bedeckt, geht das Ausbuttern am besten von Statten.

2) Das holsteinische Butterfaß neuerer Konstruktion. Professor Dr. Segelcke in Kopenhagen verwirft an dem holsteinischen Butterfaß jede komplizirte Schlägervorrichtung, verzieht die Welle mit einem einfachen Flügelrahmen, ohne jeden Längs- oder Querstab, bringt an der inneren Wand des Fasses zwei bis vier, meistens drei Schlagleisten an, welche nicht ganz gerade den Dauben ent-



lang hinablaufen, sondern ein klein wenig schief gestellt sind, so daß sich der obere Theil dem in Bewegung befindlichen Flügelrahmen entgegenneigt, und rundet alle Ecken und Kanten des Rahmens und der Schlagleisten ab. Diese Modifikationen scheinen mir höchst zweckmäßig zu sein. Vor Allem ist das Schlägerwerk äußerst einfach und daher bequem zu reinigen. Daß es etwas mehr Kraft erfordert, als andere Schlägerwerke, hat ja beim Göpel- oder Dampftrieb wenig zu bedeuten. Die schiefstehenden Schlagleisten fangen den Stoß der in Folge der Drehung an der Faßwand emporstrebenden Flüssigkeit wirksamer auf, als wenn sie gerade gestellt wären. Vergegenwärtigt man sich endlich, wie die Flüssigkeit durch die Rotation alsbald von der Welle fortgetrieben und nach außen gegen die Wand gedrückt wird, so versteht man, daß beim Buttern diejenigen Theile des Schlägerwerkes, welche der Welle näher liegen, kaum eine nennenswerthe Wirkung hervorbringen können,

sondern daß die Hauptphäre der Wirkung in der Nähe der Faßwand liegt und daß also ein dort sich bewegender einfacher Rahmen zum Ausbuttern vollständig ausreichen muß. Die Praxis hat denn auch wirklich gezeigt, daß dieser einfache Flügelrahmen mindestens dasselbe leistet, wie jedes andere Schlägerwerk.

Sehr interessant und praktisch ist hier auch die direkte Ueberziehung von der Welle zur Transmissionswelle, welche sich nicht wie gewöhnlich bei derartigen Fässern vermittels Zahnräder überträgt und dadurch die ganze Sache komplizirter und wegen der Schmierung unangenehmer macht.

Wir können diese Neuerung nur bestens empfehlen.
(Dr. N. Gerber in der „Milch-Industrie“.)

Brodneid, ein Krebsübel im Handwerk.

(Eingefandt von einem Handwerker.)

Wir bringen nachfolgend einige Notizen aus den Verhandlungen eines Gewerbevereins des Kantons Zürich. Die Grundsätze, die da den verschiedenen Anträgen zu Grunde liegen, sind leider auch noch an vielen andern Orten zu treffen und hindern das Vorwärtkommen des Einzelnen, wie des ganzen Handwerkerstandes so sehr, daß es Pflicht ist, darauf aufmerksam zu machen. Man wundert sich oft, wie die Handwerker nach ganz verschiedenen Richtungen streben, die Vereine ganz entgegengesetzte Beschlüsse fassen, oder Begehren stellen; wenn man aber die tonangebenden Personen nach Stand und Beruf kennt, so klärt sich das vermeintlich auf Unkenntniß beruhende Dunkel in sehr eigenthümlicher Weise auf.

Im genannten Verein wurde kürzlich über die Gewerbehalle Zürich diskutiert. Mehrere Handwerker verlangten nichts weniger als die Aufhebung derselben. Sie begründeten ihre Ansichten damit, dieses Institut koste den Staat alljährlich eine bedeutende Summe Geld, während sie dem Handwerkerstand im Allgemeinen nicht in diesem Maße Nutzen bringe und zudem sehr mit Unvollkommenheiten behaftet sei. Einige große Handwerker hätten allerdings hier eine Absatzstelle, aber für alle Uebrigen sei die Halle mehr ein Aergerniß.

Zwei Handwerker, welche die Halle hier und da benutzen, vertheidigten diese, sie sei gerade für den kleinen Mann sehr nützlich, indem er in den Zeiten, in denen keine Bestellungen einlaufen, gangbare Artikel in die Halle liefern könne; diese werden auch regelmäßig verkauft. Ein amnesendes Mitglied des Kantonsrathes versicherte, daß jetzt von einer Aufhebung der Halle keine Rede sei, im Gegentheil handle es sich darum, die Mängel, welche ihr anhaften, möglichst zu beseitigen und zudem sei ja auch der Bund geneigt, zur Unterstützung und Hebung des Handwerks Opfer zu bringen.

Da trat ein Lehrer auf (ein durch Heirath reich gewordener Mann), und stellte den Antrag, daß man die Gewerbehalle auch fremden Waaren öffne, von diesen aber eine höhere Verkaufsprovision beziehe, damit der Staat eher seine Rechnung finde an der Halle. Dadurch habe auch der Käufer seinen Nutzen, indem dann der einheimische Aussteller gezwungen werde, seine Preise mäßig zu stellen.

Dieser Antrag wurde sofort zum Beschluß erhoben. Dafür stimmten Maurer, Maler, Schneider, Lehrer etc. Ein Schneider bemerkte, er müsse als Staatsbürger alljährlich an den Verlust, den der Kanton Zürich an der Gewerbehalle erleide, auch bezahlen und habe nie einen Nutzen durch die Halle. (Dieses wackere Männlein muß vielleicht per Jahr etwa 2 Rp. an obigen Manko bezahlen;